

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

13.1.1930 (No. 12)

worden! Das ist der Auftakt zur kommenden Verwaltungsreform!

Es ist verständlich, wenn die württembergische Wirtschaft immer und immer wieder auf diese Reform abhebt, ihre Lage ist um kein Haar besser als die im ganzen Reich. Es kann nicht anders sein bei der engen Verbundenheit unseres Landes mit dem ganzen Reich. Das schwere Ringen des deutschen Volkes ist bei uns deutlich spürbar, wenn auch zugegeben werden muß, daß in den Herzogtümern der deutschen Wirtschaft die chronische Blutleere weitaus beängstigender ist. Die Arbeitslosigkeit im Jahre 1929 stieg von rund 36 000 zu Anfang des Jahres auf rund 69 000 im Frühjahr und sank nur langsam gegen Sommer. Die Konkurrenz übertrafen die Zahl des Vorjahres, zahlreiche überraschende Zusammenbrüche kennzeichneten die trostlose Lage, so der Bankrott der Firma Jöppitz und der Verkauf der Waldorf-Astoria-Zigaretten-N.G. Stuttgart. Die meisten industriellen Betriebe mußten wegen mangelnden Absatzes und der wachsenden ausländischen Konkurrenz sich einschränken. Trotz der ausgezeichneten Ernte klagt die Landwirtschaft bitter über die schlechten Preise und Absatz. Die viel besprochene Rationalisierung kann nicht durchgeführt werden, es ist kein Geld da.

So schwarz auch unser Rückblick auf das vergangene Jahr — es war ein Jahr der Enttäuschungen — ausfallen muß, so leuchtet doch nicht an lichterem Farben. Die Schwabenfahrt des jungen Frhr. v. König-Warthausen auf seinem leichten Klemm-Flugzeug um die Welt wurde überall gefeiert. Eine erhebende Feier war die Jahrhundertfeier der Technischen Hochschule in Stuttgart. Die neue Zeppelinhalle in Friedrichshafen ist ein hervorragendes Denkmal zu dem unergieblichen Weltflug des „Graf Zeppelin“; die mächtige Halle wird von staatlichen Mitteln erbaut.

Zum Schluß sei noch ein Zweig der ehrenden Erinnerung gebrochen, allen voran für den hervorragenden Zentrumsgesamten Stabdirektor Max Schermann, dann für den früheren Abgeordneten Oberbürgermeister von Gmünd Paul Möhler. Die evangelische Kirche erlitt in dem Tode ihres Kirchenpräsidenten Dr. von Merz einen schweren Verlust; Nachfolger wurde der Heilbronner Prälat Wurm. Bemerkenswert ist die Ernennung des bisherigen Domkapitulars Fischer zum Weihbischof von Kottenburg; die Weihe wird am 24. Februar durch Bischof Dr. Spöck vollzogen werden.

Wenn auch das alte Jahr nicht arm war an politischen Benutzungen aller Art, so können wir keinen besseren Wunsch für 1930 hegen, als daß es mit derselben Festigkeit und Ruhe, mit demselben Geschick und Verantwortungsbewußtsein von unserer Regierung verwaltet wird wie das verfloßene. In Aufgaben und Sorgen wird es nicht fehlen.

Volkspartei und Demokratie

bereit zum Regierungseintritt in Württemberg

Ueber die am Samstag stattgefundene Landesaußenprüfung der Deutschen Volkspartei erzählt die „Südd. Ztg.“ Der Landesaußenprüfung der Deutschen Volkspartei hat grundsätzlich einem Eintritt in die württembergische Regierung zugestimmt. Dem Landesaußenprüfung lag gleichzeitig ein Bescheid der Deutschdemokratischen Partei zur Stellungnahme vor, wonach auch die demokratische Partei dem Eintritt der Deutschen Volkspartei in die württembergische Regierung sich anschließen bereit ist. Innerhalb der Deutschdemokratischen Partei hat damit der bürgerlich eingestellte Flügel, vertreten durch Brudmann und Wieland, über eine starke Opposition, die die Abgeordneten Scheef und Johannes Fischer anführten, den Sieg davongetragen.

Volkspartei und demokratische Partei wollen demnach gleichzeitig den Eintritt in die württembergische Regierung vollziehen. Eine darüber hinausgehende liberale Arbeitsgemeinschaft, von der in den Erörterungen der letzten Tage die Rede war, ist jedoch von volksparteilicher Seite abgelehnt worden.

Die beiden Parteien werden wegen ihres Eintritts in die württembergische Regierung von sich aus an die Regierung herantreten.

Gerüchte um Eugenbergs

Berlin, 13. Jan. (Drahtdienst.) Schon seit einigen Tagen geht in politischen Kreisen das Gerücht, die Deutschen nationalen bemühen sich, die abgefallenen Abgeordneten wie-

der zu gewinnen. Da das aber nur durch den Rücktritt Eugenbergs von der Leitung möglich sei, sollte Letztem-Vorbed das Amt des Vorsitzenden angetragen sein. Wie wir hierzu erfahren, haben selbstverständlich Besprechungen über die Spaltung stattgefunden. Man will den ausgeschiedenen Abgeordneten den Wiedereintritt in die Fraktion erleichtern, aber an einen Rücktritt Eugenbergs sei niemals gedacht worden. Von einem ehemaligen deutschen Abgeordneten wird uns mitgeteilt, daß man sich an die ausgeschiedenen bisher noch nicht gewandt habe. Soweit er die Stimmung der ausgeschiedenen Abgeordneten kenne, könne er versichern, daß sie so lange nicht in die deutsche Fraktion oder Partei eintreten würden, so lange Eugenbergs überhaupt einen Einfluß habe. Selbst wenn er den Posten des Vorsitzenden niederlegen würde, würde aber sein Einfluß weiter bestehen bleiben.

Einberufung des Zentralaussschusses der Reichsbank

Berlin, 12. Jan. Der Zentralaussschuß der Reichsbank ist für Montag, den 13. Januar, 11 Uhr vormittags, einberufen worden. Es handelt sich um eine der üblichen Sitzungen des Zentralaussschusses.

Zu der Einberufung erzählt der W.B.-Handelsdienst aus Frankfurt, daß es sich dabei um die Erörterung der Diskontfrage handeln dürfte. Wegen der seit Jahresbeginn erfolgten starken Rückflüsse wird mit einer Senkung des Diskontfußes auf 6 1/2 Prozent gerechnet.

Der Kampf um die Aenderung des Reichsbankstatuts nimmt Formen an, die sich allmählich zu einer scharfen Konzentration der Mehrheitsparteien gegen die bisherigen Beschlüsse auswachen. Wie wir hören, ist es wahrscheinlich, daß, wenn das Reichsbankstatut nicht den Forderungen, die jetzt erhoben werden, entspricht, in Deutschland darauf gedrungen

Die Reichsbahn im Haag

pgz. Die Geheimnisse der verschiedenen Young-Kommissionen, die bisher der deutschen Öffentlichkeit mit einer Sorgfalt vorenthalten wurden, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, beginnen sich allmählich zu entschlüsseln. Zugleich aber wird die bisherige Scheu vor der Öffentlichkeit verständlich, denn was nunmehr bekannt wird, ist nicht nur wenig erfreulich, sondern es erscheint auch geeignet, einen der Hauptgründsätze des Youngplans ins Gegenteil zu verkehren.

Der Entente genügt aber die Beeinträchtigung der finanziellen Souveränität Deutschlands keineswegs. Sie will auch in wirtschaftlicher Beziehung das Heft in Händen behalten. Was könnte dies besser gewährleisten als nicht etwa nur der Fortbestand, sondern womöglich sogar ein weiterer Ausbau ihrer bisherigen Souveränität über die Deutsche Reichsbahn? Es ist ja bereits bekannt, daß der Youngplan in jeder Beziehung für die Deutsche Reichsbahn von vornherein eine Ausnahme machte und ebenso, daß es der Reichsregierung bei den Pariser Verhandlungen des Reichsbahnunterausschusses nicht gelungen ist, nennenswerte Bestandteile ihrer Souveränität zurückzugewinnen. Nach dieser nicht mehr zu verschleiern Niederlage der Reichsregierung hat nunmehr die Entente zu einem neuen Angriff ausgeholt, der dahin zielt, auch noch den letzten Rest der deutschen wirtschaftlichen Souveränität zu beseitigen. Es soll, wie aus dem Haag berichtet worden ist, die Reichsbahn nicht nur wieder ähnlich wie bisher mit einer Hypothek belastet werden, sondern diese Hypothek soll auch die Garantien für eine „angemessene“ Tarifpolitik gewähren. Das geht unstrittig weit über den Dawesplan hinaus und richtet sich unverkennbar gegen die bisherige Tarifpolitik des Reichsverkehrsministeriums, das sich bei seinen Entscheidungen, wie es auch nur recht und billig war, von der notwendigen Rücksicht auf die Interessen der deutschen Wirtschaft und denen der Allgemeinheit hat leiten lassen. Diese selbstverständliche Rücksicht ist aber der Entente längst ein Dorn im Auge und sie soll daher unmöglich gemacht werden.

wird, daß der Generalrat anders zusammengesetzt wird. Bisher besteht er aus interessierten Bankiers und Industriellen. Man hätte die Möglichkeit ohne gegen das neue Statut zu verstoßen, eine andere Zusammenlegung des Generalrats herbeizuführen, und zwar in der Weise, daß Persönlichkeiten eingesetzt werden, die dem Einfluß der Regierung unterstehen. Damit hätte die Regierung auch die Macht in Händen, den Reichsbankpräsidenten zu kontrollieren.

Die Vorgänge im „Darmstädter Hof“

Karlsruhe, 12. Jan. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion bittet in einer Anfrage um Aufschluß, ob der Regierung aus den Vorgängen im „Darmstädter Hof“ Unannehmlichkeiten diplomatischer Art erwachsen seien. Nach dem Hinweis auf das Verhalten eines nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten bei dieser Affäre heißt es zum Schluß: „Wie beurteilt die Regierung den das Ansehen des Landes Baden und der Stadt Karlsruhe schädigenden Vorgang und die Folgen der Handlungsweise der Nationalsozialisten im vorliegenden Falle?“

Generalalarm in einem Theater

Berlin, 12. Jan. (Priv.) Im Sessingtheater brach am Samstagabend Feuer aus. Auf der Bühne war an einer vom Zuschauerraum aus unsichtbaren Stelle während des 2. Aktes des Schauspiel „Die Affäre Dreyfuß“ eine elektrische Leitung in Brand geraten. Mitten während des Spieles spritzte plötzlich glühendes Metall auf die Bühne. Im Publikum entstand, wie der „Montag“ berichtet, begrifflicher Weise große Aufregung. Einige Theaterbesucher sprangen erregt von ihren Sitzen. Das Feuer war aber bereits von der im Theater befindlichen Brandwache bemerkt worden. Der Schauspieler Heinrich Georges, der gerade auf der Bühne stand, richtete beruhigende Worte an das Publikum. Gleich darauf erschien dann auch der Wachabende der Feuerwehr und erklärte, daß der Brand bereits gelöscht sei und das Spiel seinen Fortgang nehmen könne. Die Vorstellung wurde dann auch ohne weiteren Zwischenfall zu Ende geführt.

Zeitweilig ist sogar der Gedanke an die Bestellung eines neuen Eisenbahnkommissars erwogen worden, der so unstrittig zum Tarifdiskretor Deutschlands geworden wäre. Da aber dieser Vorschlag nicht nur den energischen Widerstand der deutschen Delegation fand, sondern auch dem Grundgedanken des Youngplans gar zu kraß widersprochen hätte, so hat man ihn wieder fallen lassen, aber von der Entente wird — wie wir zuverlässig aus dem Haag erfahren — dem noch unentwegt bisher an dem Gedanken einer den deutschen Regierungseinsitz ausschaltenden Tarifdiskretur festgehalten. Man sucht im Augenblick noch einem Wege, um ihn vielleicht in einer das deutsche Volk weniger verletzenden äußeren Form zu realisieren. Aber auch die konsultanteste äußere Gestaltung dieses Gedankens soll und darf nicht über den eigentlichen Kern hinwegtäuschen, der für die deutsche Delegation vollkommen unannehmbar ist, da die Gefahren, die hieraus für die deutsche Wirtschaft, der Waise der Konsumenten und dem reisenden Publikum drohen, geradezu unmaßstabbar sind. Ganz abgesehen davon aber ist es nur eine Forderung zwingender Logik, daß der Reichsregierung, die die alleinige Verantwortung hat, bei der Regelung der Tariffragen auch die letzte Entscheidung zufallen muß. Es muß daher erwartet werden, daß die deutschen Vertreter im Haag bei ihrer Ablehnung verharren und sich nicht auf ein irgendwie geartetes faules Kompromiß einlassen, das doch nur geeignet sein dürfte, das Gesamtergebnis der Haager Schlusskonferenz ernstlich in Frage zu stellen.

Schaacht reist nach dem Haag

Berlin, 12. Jan. Reichsbankpräsident Dr. Schaacht begibt sich heute abend nach dem Haag, um dort Montag vormittag den Verhandlungen des Sachverständigenkomitees der Bank für internationalen Zahlungsausgleich beizuwohnen.

Im Banne der Turbine

Roman von A. Schöneberg.

(Copyright 1929 by Verlag Bechtold, Braunschweig.)

Der Kommerzienrat drängte energisch auf Heimfahrt und leckte sie auch durch. Als Rhane sich von Weidenau verabschiedete, flüsterte sie ihm heimlich zu: „Du Seingemann! Ich kann dir eine interessante Neuigkeit verraten. In unserem Bekanntenkreise wird bald eine Verlobung fällig.“

„Und das wäre? ... Ich zappele vor Neugier.“

„Ja, es ist auch zum Zappeln. — Rhane Almansor und ...“

„Körchen du, sollte die nicht schon heute nachmittag ... im engsten Kreise natürlich ...“

„Ach, was du nicht sagst! Sollten die Betreffenden wirklich ... Rhane Almansor und ein gewisser Herr de Calmette kommen in Frage.“

„Na!“ sagte der Mann vorwurfsvoll.

„Tatsache Nummer eins!“ bestätigte sie.

„Manchmal weiß man wirklich nicht, was man von dir halten soll!“ jagte Weidenau ein wenig verstimmt.

„Noch aus dem Wagen beugte sie sich zu ihm zurück und rief: „Beruhige dich! Mitunter weiß ich es wirklich selbst nicht!“

Der Wagen rollte an, und Weidenau stand allein auf der spärlich erleuchteten Straße einer fremden Stadt. Er hatte sich nie im Leben verlassen gefühlt, als zu dieser Stunde.

Johann Heinrich Blüddemann, Direktor einer rheinischen Strafanstalt, sah in seinem Dienstraum und sah ungeduldig auf seine Taschenuhr. Vier Minuten nach zwei Uhr! Es war einfach unerträglich! War der Schländrian in den Wachtmeister gefahren, oder was — zum Kuckuck — war los! — Blüddemann hatte sein Leben nach der Uhr eingeteilt. Seine Grundzüge waren Fleiß, Pflichttreue und Pünktlichkeit. Nichts konnte ihn mehr in den Garnisch bringen als Unpünktlichkeit. Auf Punkt zwei Uhr nachmittags hatte er die Vorführung des Strafgefangenen Jakob Simpelpeter, angeblich Graf Hohensteden, verfügt, der nach einem Jahr verbüßter Ge-

fängnisstrafe zur Entlassung kam. Um zwei Uhr war Simpelpeter vor einem Jahr in seine Zelle gebracht worden. Keine Minute länger als bis zwei Uhr sollte er heute in Anspruch genommen werden. Vor zwei waren ihm die verdienten Arbeitsgelder ausgezahlt worden. Zivilkleider und Gegenstände des Eigenbesitzes waren ihm ausgehändigt, und nun wollte der Direktor dem scheidenden Sträfling ein ernstes Wort mit auf den Lebensweg geben. Aber der Mann kam nicht. Wo mochte er bleiben? Eben wollte der Beamte ans Telefon greifen, als es an der Tür klopfte.

„Herein!“

Der Direktor erhob sich überaus rasch von seinem Stuhl und erwiderte höflich den Gruß des eintretenden Herrn. Ein großer, schlanker Mann war es, im eleganten Straßenanzug, vom Scheitel bis zur Sohle in untadeligem Saft. Er gehörte sichtlich den besseren Ständen an.

„Nun?“ — So leicht kam hier keiner herein, unangemeldet schon gar nicht. Am allerwenigsten ein Unbefugter. Also mußte es wohl einer sein, der hier etwas zu suchen hatte, ein Beamter, ein hoher Beamter, sehr wahrscheinlich ein Vorgesetzter.

Der Direktor verbeugte sich vorstellend, nicht gerade von den angenehmsten Gefühlen beherrscht: „Blüddemann!“

„Graf Hohensteden.“

„Bitte, nehmen Sie Platz!“

Doch kaum war ihm das Wort entfahren, mocht' er's im Busen gern bewahren. Der Herr Direktor wäre wirklich froh gewesen, wenn er weniger Liebenswürdigkeit aufgewendet hätte.

Graf Hohensteden?! — So nannte sich ja dieser Sumpelpeter, dieser Hochstapler, der Salumte, der Kassendiebstahl, der heute zur Entlassung kommen sollte! Jetzt erkannte er die glatte Gaunersphynonomie des verfloßenen Sträflings. Der Direktor wurde rot vor Ärger, mäsigte sich aber und sagte: „Sie sind wirklich ein erstaunlicher Mensch!“

Sein Gegenüber verbeugte sich mit ironischem Lächeln und antwortete: „Meinen verbindlichsten Dank für das Kompliment, Herr Direktor!“

„Keine Ursache, mein lieber Freund! Was ich erstaunlich finde, ist — gelinde gesagt — Ihre Unverschämtheit!“

Das Lächeln auf dem Gesichte des gemessenen Sträflings vertiefte sich. „O, ich finde diese Art bezaubernd, lieber

Blüddemann. Im übrigen — er verbeugte sich im Stiche — ist mein Name Hohensteden, Oskar Graf von Hohensteden.“

Der Direktor hörte geistlich über die respektvolle Anrede hinweg und bemerkte ärgert: „Lassen Sie endlich diese Fazen. Sie wollen mir doch nicht weismachen, daß Sie wirklich so heißen! Sparen Sie sich das Bemühen. — Ich habe Sie rufen lassen, um Ihnen noch einmal vor der Entlassung ...“

„Nein, mein lieber Blüddemann, weismachen will ich Ihnen wirklich nichts. — Unumstößlichen Tatsachen ist das einfach ein Ding der Unmöglichkeit. Im übrigen ist Ihnen da eben ein kleines Versehen unterlaufen. Meine Entlassung war bereits — alle Achtung vor Ihrem auf die Sekunde pünktlich funktionierenden Beamtenapparat — und ich verdanke die hohe Ehre dieser Unterhaltung — Verbeugung! — die ich sehr wohl zu schätzen weiß — abermalige Verbeugung — lediglich Ihrer freundlichen privaten Einladung. Ich schulde Ihnen gebührenden Dank.“ Er verbeugte sich zum drittenmal.

Dem Direktor verblüht das lässliche Lächeln die Rede. Nun war er seit 23 Jahren Vorsteher dieser Anstalt. Hundert, ja tausend Strafgefangene waren seitdem in diesem Haus aus- und eingegangen, und jedem hatte er zur Entlassung einige ermahnende Worte mit auf den Weg gegeben. Die meisten hatten sich, wenigstens zur Stunde, empfindlich und dankbar dafür gezeigt. Eine solche bodenlose Gaunersphynomie wie heute war ihm kein einziges Mal begegnet. Er wußte im Augenblick wirklich nicht, was er sagen sollte.

Doch der angebliche Graf bemies, daß er die Sachlage vollkommen beherrschte. Er ließ die Konversation auch nicht einen Augenblick zum Stocken kommen. Liebenswürdig, als würde er die momentane Befangenheit des Direktors gar nicht gemahr, fuhr er fort: „Ich möchte diese Gelegenheit nicht verübergehen lassen, lieber Freund. — Sie haben mir so viel freundliche Aufmerksamkeit während meines vorübergehenden Aufenthaltes in diesem staatlichen Penitonzat bewiesen, daß ich Sie wohl mit vollem Recht als meiner Freund betrachten darf — also mein lieber Blüddemann, ich möchte diese letzte Gelegenheit wirklich nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen und Ihrem geschätzten Personal für die aufmerksame Behandlung meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.“

(Fortsetzung folgt.)

Zwischen Katholiken und Protestanten

Am „Gral“ macht Friedrich Muckermann S. J. folgende Ausführungen:

Ein rheinischer Protestant, der seinen Namen aus übrigen sehr achtenswerten Gründen verschweigt, hat sich in dem Buch „Zur Frage einer deutsch-protestantischen Politik“ (Sämann-Verlag, Berlin 1929) zu einer Reihe von Problemen geäußert, die sowohl den Protestanten als auch den Katholiken äußerst interessieren müssen. Um es gleich zu Anfang zu sagen ist uns der Verfasser schon darum sympatisch, weil er Charakter zeigt. Er empfindet seine Ueberzeugung als heiliges Bätererbe, das es in noch so schwerem Kampf zu bewahren gilt. Schmerzen uns auch manche Stellen, die sich über den Katholizismus äußern, so weht doch auch in diesen der Geist der Aufrichtigkeit. Eben weil dieses der Fall ist, so glauben wir mit einem solchen Verfasser viel eher zu einer Verständigung kommen zu können, als mit jenen andern, deren gallertartige Geisteshaltung sich jeder formenden Aussprache entzieht.

Nehmen wir zunächst einige Irrtümer vorweg, die mancherlei ganz unnötige Trübung der an sich schon schweren Fragen verurlichen. Gustav Adolf wird entschieden zu gut betrachtet, waren es doch nach den allgemein bekannten Beurteilungen seines Kanzlers Drentzierna politische Motive, die ihn als Eroberer nach Deutschland trieben. Die katholische Aktion ist keineswegs im Gegensatz zum protestantischen Deutschland entstanden, sondern im Kampf mit dem Reichismus. Es mußte eine Ebene geschaffen werden, auf der man überhaupt noch imstande war, sich bei dem Verbot aller Organisation für die Ziele der Religion im öffentlichen Leben zu sammeln. In Sachen des Konfessions und der Beteiligung der Katholiken an Staatsämtern wird gar nicht erwähnt, welche Ungerechtigkeit da früher geherrscht hat. Wie hundert Statistiken zeigen, ist dieser Zustand der Imparität auf den verschiedenen Gebieten noch lange nicht beseitigt. Unsere Vorschriften in Sachen der Ehe von Katholiken enthalten keinerlei Urteil über die Ehe von Protestanten und überhaupt Andersdenkenden. Im Gegenteil zeigt die ganze Praxis des Lebens, daß es uns auch im Traume nicht einfällt, die Ehe unserer protestantischen Mitchristen als ein entwürdigendes Verhältnis zu betrachten. Die Tausche, die von einem der Abticht Christi gemäß handelnden evangelischen Pfarrer gepredigt wird, anerkennen wir. Sie wird bei einer etwaigen Konversion zum Katholizismus nicht wiederholt. Das sind alles Dinge, die einfach richtig zu stellen sind und die sich auch dadurch erledigen.

In den Anfangskapiteln werden uns die Anschauungen Luthers über den Staat auseinandergesetzt. Nehmen wir einmal an, es wäre alles historisch richtig dargestellt und es wäre aus den vielen Widersprüchen in den Worten und Schriften des Reformators wirklich die richtige Resultate gezogen worden, so hat Luther über den Staat sehr katholisch gedacht. Stellt man einfach die vom Verfasser formulierte Staatstheorie Luthers neben die Roms, so trifft der Satz zu: „... der Staat als solcher, als die königliche Aufgabe, durch ihn die Gesamtkräfte der Nation zu entwickeln und den Bau der nationalen Geschichte zu führen... muß im Mittelpunkt unseres Denkens stehen.“ Diesen Satz hat der rheinische Protestant der „Kölnischen Volkszeitung“ entnommen, und es ist doch sehr interessant, daß er hinzufügt: „Hier urteilt das katholische Blatt wie ein Protestant und überraschend richtig.“ Das katholische Blatt aber gibt hier einfach die katholische Auffassung wieder, und es ist darum nicht ersichtlich, warum hier ein Kampf geführt werden soll.

Wird dem Staate gegeben, was des Staates ist und Gott, was Gottes ist, so fällt auch der schlimmste Vorwurf in sich zusammen, als bestesse eine innere Verwandtschaft des Katholizismus mit dem Sozialismus. Dieser Gedanke ist im „Grobinquistor“ Destojewskis besonders eindrucksvoll geprägt worden. Schade, daß der Verfasser Solowjew nicht kennt, der hierin einen entscheidenden Schritt gemacht hat.

Der rheinische Protestant will den Protestantismus in einen Zweifrontenkrieg drängen, einmal gegen Rom und den Sozialismus und dann gegen die Schwärmer. Ueber diese letzte Front brauchen wir uns nicht zu unterhalten, denn es ist außerordentlich scharf und richtig gesehen, wie schwächlich und unreligiös im tiefsten Grunde jede Art von Schwärmergeister, auch unter Einberechnung mancher mit ihr gelegentlich verbundener Werte, doch bleibt. So leicht aber auch die Trennung beider Sphären, die der staatlichen und die der kirchlichen, die der natürlichen und die der mehr übernatürlichen, in der Theorie vorgenommen wird, wie schwer es in der Praxis wird, das zeigt der Verfasser an eigenen Beispiel. Es ist doch schon gewagt, für die Calvinische Genfer Republik zu schwärmen und die Jesuitenrepublik von Paracuan nach dem Schema der römischen Nachpolitik zu beurteilen. Schließlich will der Verfasser doch selbst den Protestantismus als politische Größe einsehen. Soll er auch nicht als Partei wirken, so doch als protestantische Bestimmung. Um nun nicht römisch zu werden in seinen Forderungen, sieht sich der Protestant genötigt, einen Unterschied zwischen evangelisch und protestantisch nach bekannten Vorbildern zu machen, ohne daran zu denken, daß dies dann doch analog genau der Unterschied zwischen ultramontan und katholisch wäre. Das konnt so klare Denken des Verfassers scheint sich hier zu verwirren und daß in dem Grade, daß er manchmal vom Protestantismus zu fordern scheint, was er an der römischen Nachpolitik tadelt. Der tiefere Grund für diese Verwirrung liegt in der Sache selber, in dem Gegensatz zwischen Theorie und Praxis, der um so größer wird, je mehr menschliche Leidenschaft in einen Bereich hineinspielt. Wo aber wäre das mehr der Fall, als eben im Politischen, wo die ganze Stala der menschlichen Affekte vom gewaltigsten Heroismus bis zum niedrigsten Verbrechertum unablässig in Bewegung ist.

Noch eins darf nicht unerwähnt bleiben. Der Verfasser arbeitet wieder mit dem Begriff der „spezifisch protestantischen Berufsfreudigkeit“, der der Hauptsache nach von Max Weber stammt. Was man hierüber denken, wie immer, es geht nicht an, diese Berufsfreude dem Katholizismus grundsätzlich abzupredigen. Auch wir wissen um die herrliche Mitarbeit am Schöpfungswerk Gottes, wie sie jedem Beruf liegt, und wenn es eine Zeit gab, die Sumor und Berufsfreude gekannt hat, so war es doch das katholische Mittelalter. Schon in den ältesten ästhetischen Urkunden der Wästenäcker finden sich wunderbare Stellen, die zu einer berufsfreudigen Arbeit „zur größeren Ehre Gottes“ anregen, und wenn man heute etwa die Berufsschule auch an manchen Katholiken vermist, so wird man das nicht entschuldigen können mit einem Kompliment vor ihrer besonders ausgezeichneten Frömmigkeit. Wird nicht von der Wästenäckerin, der hl. Katharina von Genoa berichtet, daß sie auch in der tiefsten eistatischen Verenkung den-

noch niemals auch nur die kleinste Pflicht, die ihr der Beruf auferlegte, vernachlässigt habe?

Wir haben das Vertrauen, daß der Verfasser, den wir achten und dem wir unsere ehrliche Sympathie aussprechen, unsere Antwort so nehmen wird, wie sie gemeint ist. Das deutsche Problem ist geradezu gleichzusetzen mit dem des Verhältnisses von Katholiken und Protestanten. Wir gewahren mit Freude, wie ausgezeichnete Protestanten, etwa der Herausgeber des „Deutschen Volkstums“, der von uns hochverehrte Wilhelm Stapel, wie Mahraun und der jungdeutsche Orden, wie zahlreiche andere im jungkonservativen Lager mit uns das gleiche Ziel erstreben. Auf der Grundlage eines verflochtenen Liberalismus, der Gegensätze dadurch ausgleichen wollte, daß er sie geistig vermanichte, war natürlich nicht weiterzukommen. Auf der Grundlage einer gegenseitig geforderten Charaktervollen und kompromißlosen Haltung aber ist etwas zu erwarten. Auf dieser Grundlage verhandeln wir mit diesem rheinischen Protestanten.

Baden

Das „Spar-Kabinett“ Thüringens — Der Nationalsozialist Frid als Polizeiminister

Unbegreiflicherweise hat in Thüringen die Deutsche Volkspartei ihre Bedenken gegen die Kandidatur Frid als Minister. Jetzt wird also Herr Frid aus Münden künftig in Thüringen als Innenminister fungieren können, damit die Polizeigewalt ausüben, aber auch als gleichzeitiger Volksbildungsminister den Kurs der thüringischen Kulturpolitik bestimmen.

Sofort lernen wir das nationalsozialistische „Sparprogramm“ in der Praxis kennen. Früher hatte Thüringen zwei Minister. Jetzt wird ein Kabinett gebildet aus drei Ministern und fünf Staatsräten. Ferner sollten auf nationalsozialistischen Antrag hin die Ministerpensionen und die Gehälter herabgesetzt werden. Dieser Antrag wurde fallen gelassen; insgesamt werden nur 4000 Mark von den Sägen gestrichen. Sie hatten ferner ersprochen, niemals einen Penny neuer Steuern zu bewilligen, jetzt müssen sie für mindestens 15 Millionen sorgen, die nur durch neue Steuern aufgebracht werden können.

Nun noch einige Bemerkungen über Herrn Frid. Er hat noch im letzten Reichstag mit der üblichen Selbstüberschätzung erklärt, kein Minister dürfe mehr als tausend Mark Gehalt beziehen. Als thüringischer Minister hat er mehr. Wir sind begierig, ob er das Mehr durch und dafür sorgen wird, daß sein Grundbesitz zur Durchführung kommt. Interessanter aber ist es, daß ausgerechnet die Nationalsozialistische Partei, die offen zur Revolution zum Hochverrat auffordert, im Einverständnis mit der Deutschen Volkspartei das Polizeiministerium mit Herrn Frid belegen kann. Herr Frid ist bekannt als einer der maßgebendsten Drahtzieher des Stiller-Rutisches. Er sollte in Münden das Polizeipräsidium übernehmen.

Er hat aber noch eine andere Vergangenheit. Am 9. Oktober 1920 erreichte die Flucht eines gewissen Leutnant Schwei-

hardt aus Münden großes Aufsehen, da er in Verdacht stand das Dienstmädchen Maria Sandmeier ermordet zu haben. Den falschen Paß zur Flucht stellte ihm die Abteilung VI der Münchener Polizeidirektion aus, deren Vorstand Frid war. Gegen diesen Vorwurf hat sich Frid noch nicht verteidigt.

Des Geistes er ist, zeigt uns aber am deutlichsten sein Rede am 27. Januar 1928 im Reichstag zur Begründung eines nationalsozialistischen Antrags für eine Amnestie für die Erzberger- und Rathenau-Mörder. Da leistete er sich folgende Gemeinheit:

„Die Schuld der Schulz und Tillessen wiegt feder leicht gegenüber dem todeswürdigen Verbrechen, die die Erzberger und Genossen gegen das deutsche Volk begangen haben.“

Und ein solcher politisch Gefeknenzeichner wird ausgerechnet Innen- und damit Polizeiminister von Thüringen!

Badischer Städteverband

Der Vorstand des Badischen Städteverbandes erörtert in einer Sitzung, die vor einigen Tagen im Rathaus zu Karlsruhe stattfand, die Auswirkungen des Sofort-Programms der Reichsregierung auf die Gemeindefinanzen. Die geplante schematische Senkung der Realsteuern muß grundsätzlich abgelehnt werden. Die durch diese Maßnahme beachtliche Verminderung von Ausgaben ist bereits durch den allgemeinen Rückgang des gesamten Steueraufkommens notwendig geworden. Eine weitere Kürzung der Einnahmen hätte zur Folge, daß den Gemeinden sehr bald auch die zur Erfüllung ihrer gesetzlichen Aufgaben insbesondere auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge, erforderlichen Mittel nicht mehr zur Verfügung stehen würden. Eine gleichmäßige Steuerenkung wäre aber auch praktisch bei der Verchiedenartigkeit der Verhältnisse, insbesondere bei der bisher unterschiedlichen Beanspruchung der Steuer durch die einzelnen Städte gar nicht durchzuführen.

Dagegen ist die Einführung einer Kopfsteuer grundsätzlich zu begrüßen, welche alle wohlverdienenden Personen unterliegen sollen. Eine solche Kopfsteuer könnte von der Arbeiterschaft ebensogut wie der Gewerkschaftsbeitrag bezahlt werden. Auf alle Fälle muß aber vermieden werden, daß ein Teil des Steueraufkommens wieder durch ein kostspieliges Verwaltungsvorgehen verloren geht. Die Erhebung der Steuer sollte daher durch Abzug vom Lohn oder zusammen mit den Krankenkassenbeiträgen erfolgen.

Zur Vermeidung einer weiteren Belastung des Anleihe marktes haben sich die Städte entschlossen, einen Ausschuß zur Prüfung von inländischen Geldausnahmen der badischen Städte über 10 000 Einwohnern zu bilden, der von der Regierung über die wirtschaftliche Notwendigkeit und die Bedingungen einer jeden Anleihe gutachtlich gehört wird.

Ebenso wird von den Städten die Frage geprüft, ob und welche Weise eine betriebswirtschaftliche Untersuchung der städtischen Werke auf ihre rationelle und zeitgemäße Anlage zweckmäßig erscheint und durchzuführen ist.

Im übrigen beschäftigt sich der Vorstand mit einer Reihe anderer kommunalpolitischer Fragen und nahm auch zu verschiedenen Beihilfegesuchen von Vereinen und Verbänden Stellung, die bei der bebrängten Finanzlage der Städte sämtlich abgelehnt werden mußten.

Jagdloß Manerling

An der Todesstätte des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich

Man geht eine weiße Landstraße und steigt einen Hügel hinauf unter dem dichten Dach schön gereihter Linden. Dann kommt man auf den kleinen Kirchhof von Heiligenkreuz, der nahe am Waldrand liegt. Von seiner Höhe sieht man in das sanfte Feuer des Frühlings, das auf allen Bergen glüht. Dieser Kirchhof macht mit weißen Grabsteinen und gut gehaltenen Wegen jetzt sicher keinen romantischen Eindruck mehr. In der vorletzten Reihe der anderen Gräber erhebt sich ein würdiges Kreuz aus Porphyr, das auf einen Granitsockel gestellt ist. Zu beiden Seiten des Kreuzes stehen zwei mächtige Lebensbäume, und eine Trauerreife biegt sich über Kreuz und Grab. Auf dem Granitsockel aber steht in klarer, weit hin lesbarer Schrift die Inschrift:

Mary
Freiin v. Betsjera
Geb. 19. März 1871
Gest. 30. Jänner 1889

Wie eine Blume sproßt der
Mensch auf und wird gebröckelt.

Joh. 14, 2

Mary Betsjera war achtzehn Jahre, als sie starb. Vor diesem Grabe aber, das seine letzte Form erst sehr spät erhielt, hat sich für menschliches Empfinden der grauhafteste Teil des großen Trauerpieles vollzogen, das seinen Namen nach Manerling trägt.

Der Glanz der Frühlingslandschaft verfliehet, wenn man weiß, wie hier auf Befehl einer unverständlichen und unheimlichen Hofeitelkeit in jener Januarnacht des Jahres 1889 gehandelt wurde. Es ist viel über die nächtlichen und sehr dunklen Begebenheiten geschwätzt und gelogen worden. Man kennt aber seit kurzer Zeit den Bericht des k. f. Polizeikommissars Gaborra an den Ministerpräsidenten Taaffe, den Kaiser Franz Joseph am 1. Februar 1889 erhielt. Dieser Bericht beginnt: „Ueber den Vollzug des Auftrages vom 31. Jänner, zwölf Uhr mittags betreffend die Einholung der Zustimmung von Seiner Majestät des Kaisers Heiligenkreuz zur Beerdigung der im Schlosse Manerling am 30. Jänner verstorbenen Baroness Betsjera auf dem Friedhofe zum Heiligenkreuz“ sowie die unauffällige Ueberführung der Leiche nach Heiligenkreuz und die Beischaffung eines Sarges beehre ich mich ergebenst zu berichten.“ Nun leht der Bericht ein, aus dem unumstößlich hervorgeht daß man die Tote in wenig beleidetem Zustande, so, als ob sie noch lebend sei, in einen Fiaker gepreßt hat, zwischen den Grafen Stodau und Alexander Baltazzi. Sturm und Regen peitschten die Wege. Die Fiakerpferde konnten den vereinten Berg nicht nehmen und mußten auf halber Höhe neu beschlagen werden. Um Mitternacht kam man auf dem Kirchhof an. Baron Gorpor und der Polizeikommissars hoben die Leiche aus dem Wagen und legten sie in den Sarg, den man aus rohen Brettern nachmittags

schnell zusammengeschlagen hatte. Defektive bewachten die Tote, die am nächsten Vormittag um halb elf Uhr in ein schnell geschaukeltes Grab gelegt wurde an der Friedhofsmauer, in die Ecke für Selbstmörder. Die Mönche des Klosters, barmherziger als der Habsburger Hof, haben dann später den Kirchhof nach beiden Seiten erweitert, so daß die unglückliche Tote, die ja zweifellos nicht von eigener Hand, sondern von der Rudolf von Habsburg gestorben ist, nun in der Reihe der anderen Hügel liegt.

Niemals hat ein Mitglied der kaiserlichen Familie sich um das Grab des jungen Mädchens gekümmert; außer der Kaiserin Elisabeth, die durch ihre Hofdame jedes Jahr einen Kranz niederlegen ließ. Die Kaiserin hat auch bei keiner Gelegenheit die absichtlich ausgetretenen Gerüchte unterstützt, es sei große Politik bei dem Tode ihres einzigen Sohns im Spiel gewesen. Sie hat später, viel später, der Kaiserin Eugenie eine erschütternde Schilderung von dem letzten Wege ihres Sohnes gegeben — die der französische Diplomat Paolologue im Jahre 1928 veröffentlicht hat —, sie hat auch eine einzige Zeile aus dem letzten Brief Rudolfs, dem Abschiedsbrief an die Mutter, an Eugenie weitergegeben: „Mutter! Ich habe kein Recht mehr zu leben, ich habe Mary getötet.“

Als die Todesnachricht nach Wien kam, wagte niemand sie dem Kaiser zu überbringen. Die Kaiserin Elisabeth ist in dieser Stunde den Kalbarienweg ihres Lebens bis zum Ende gegangen. Sie ließ die Hofschaffnerin Katharina Schrait die Freundin des Kaisers, holen, und beide Frauen traten gemeinsam in das Arbeitszimmer Franz Josephs. Der Kaiser beschloß schon in dieser ersten Stunde, daß das Jagdloß Manerling nicht mehr existiere, daß die Betsjera auszulöschen sei und daß Habsburg die Aufgabe habe, eine unüberwindliche Mauer, fester als Stein und härter als Stahl, um das Geschick zu bauen.

Zu Lebzeiten des Kaisers ist denn außer trübsichten Gerüchten und Erzählungen, die sich auf keine reime Wahrheit stützen, nichts bekannt geworden.

Die einzige authentische Urkunde über die letzten Stunden des Kronprinzen wurde nach der Revolution vom österreichischen Staate veröffentlicht. Die Tasche mit dem Inventar des Kronprinzen Rudolf wurde geöffnet. Sie enthielt Toilettegegenstände, ein Buch, eine Brieftasche mit Banknoten und eine Mänschale aus Durr, die mit goldenen Adlerklauen verziert war. In das Innere der Mänschale war mit violetter Tinte die Worte geschrieben: Lieber Revolver, nicht Gift. Revolver ist sicherer.“ Es war die Schrift der Baroness Betsjera.

Mit freundlicher Genehmigung des Verlages haben wir diesen Artikel dem kürzlich in der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg 36, erschienenen Buche „Stätten der Tragik“ (H. 3.—) von dem bekannten Journalisten Wolf Brand entnommen.

Karlsruher Nachrichten

Montag, den 13. Januar 1930

Wetterlaunen

In der Landeshauptstadt durfte man innerhalb der letzten 48 Stunden, von Samstag früh bis Sonntag abend, die Wetterwendigkeit dieses eigenartig-anormalen Januars nach allen Regeln genießen. Begann doch der Samstag früh mit trockenem Froste; vorangegangene Nebelbildung erzeugte nach langer Zeit wieder einmal Rauchfahnen in Anlagen, auf Dächern und Rasenflächen. Eine strahlende Winter Sonne leuchtete in diesen Vormittag hinein. Doch der Luftdruck fiel und fiel, 5, 8, 10 Millimeter in wenigen Stunden.

Und Samstag nachmittag stieß eine fogen. „Warm-luftstöße“ vor. Die Kaltluft war im Zu verdrängt; das Luftthermometer in der Stadt stieg von minus 2 auf plus 10 Grad an. Rasche Eintrübung setzte ein. Gegen Abend war das Firmament überzogen mit bläulichen, regendrohenden Wolken. Am kam der Sturm. Sogleich mit Stärke 8, mit 20, 24 Sekundenmeter! Fenster scheibeln klirrten, Äste krachten von den Bäumen, im Kamin heulte die Windsbraut in allen Tonarten.

Stürmischen Böen folgten klatschende Regenschauer. Der Regen prasselte an die Fenster und peitschte den abendlichen Straßenpassanten schräg ins Gesicht. Schirme wurden umgedreht, Kopfbedeckungen flogen in die Luft. Es herrschte wild bewegte Stimmung draußen — doch das war noch gar nichts gegen das, was später kam, weit nach Mitternacht.

Der Kampf der Elemente wuchs da fast ins Gigantische: „Kaltluftstöße“ stießen vor und prallten auf söhnlige „Warm-luftströme“. Da zuckte ein greller Blitz dazwischen, ein wichtiger Donnererschlag folgte, daß es in dieser tiefdunklen, aufgeregten Nacht nur so dröhnte und mit einmalem waren die sich befehdenden Geister besänftigt, die atmosphärischen Gegenstände geglättet — ausgeglichen.

Das Thermometer bejaunt sich wieder darauf, daß es „noch Eismond“ ist und ließ sein Quecksilber in die Nähe des Nullpunktes zusammenschumpfen. Graupelschneide und Hagelkörner raffelten noch eine kurze Weile durch das Luftmeer und klinketen, daß droben in den Bergen augenblicklich der Winter Oberwasser erlangt hatte.

Und der Sonntag? Er brachte ruhiges, heiteres und sonniges Wetter, als ob nichts zuvor gewesen. Man empfand eine „Abkühlung“ der erhitzten atmosphärischen Gewalten; indessen, am späten Abend setzte das Barometer nach rapidem Auftrieb mit neuem Rückgang ein.

Und am heutigen Montagmorgen scheint sich das ganze Spiel nochmals zu wiederholen: ein heftiger Föhnsturm soll seit den Nachstunden durch die Straßen der Stadt und säuberte in den frühen Morgenstunden mit Ungeheuren den wolkenbedeckten Himmel, während der Mond als schimmernde Folie die graugeackelten Wolkentulpen mit blendend weißer Lichtflut überschüttete und schlummernde Sterne sich noch einmal rasch die romantische Szene beschaute. Dann umzog sich der Himmel schnell wieder mit dicken Wolken, so daß eine Neuaufgabe des Samstagabend-Regens zu erwarten steht.

An Veranstaltungen war gestern gerade keine Ueberfülle. Am Samstagabend wurde unter großer Beteiligung das 85. Stiftungsfest der „Fulderei“ über das wir anderweitig noch berichten, mit viel Ulf und Stimmung gefeiert, im Colosseum ging ein neuer Kachschlager über die Bretter, während das Landestheater und das Konzerthaus mit einem gediegenen Programme aufwarteten und die Badischen Lichtspiele mit dem derzeitigen erstklassigen Film interessierten Zuspruch und begeisterte Anerkennung fanden. Schließlich sei auch das prachtvolle Spiel im Phönixstadion erwähnt, das die waderen Schwarz-Blauen infolge ihrer ausgezeichneten Mannschaftsleistung verdient gegen ihren großen Gegner gewannen.

Die Polizei meldet

Schwerer Verkehrsunfall.

Ein 24 Jahre alter Postkutschler wurde am Sonntag früh am Stadtpark von einem ihm entgegenkommenden Auto, das zudem noch auf der falschen Straßenseite fuhr, umgefahren und auf die Schienen der Straßenbahn geschleudert. Er erlitt bei dem Unfall neben leichten Verletzungen an Armen, Beinen und Kopf auch noch innere schwere Verletzungen. Der Autoführer ergreift die Flucht, es konnte jedoch gestern abend ein 21jähriger Kaufmann von hier unter dringendem Tatverdacht festgenommen werden.

*

Der Täter des Raubüberfalls festgenommen

Am Sonntagabend wurde in der Erbprinzenstraße am Friedrichsplatz ein nach nicht 20 Jahre alter Mantelur von hier festgenommen, der des Raubüberfalls auf den Friseur bringend verdächtig ist. Der Festgenommene wurde ins Bezirksgefängnis überführt.

Badisches Landestheater. Für die Volksbühne geht Goethes „Faust II. Teil“ am Montag, dem 13. und Donnerstag, dem 16. Januar, in Szene. Am Mittwoch, dem 15. Januar, gelangt Schillers „Maria Stuart“ zur Wiederholung. — Mit der im „Zeithaus“-Theater am Freitag, dem 17. Januar, zur hiesigen Erstaufführung kommenden „Dreigroschenoper“, von Bert Brecht und Kurt Weill erscheint ein Werk auf unserer Bühne, dem — wie immer auch das endgültige Urteil darüber einmal lauten mag — zugestanden werden muß, daß ihm überall der stärkste äußere Erfolg beschieden war. Es darf nicht übersehen werden, daß es sich um kein im eigentlichen Sinne neuzeitliches Stück handelt, sondern um die Bearbeitung einer vor 200 Jahren entstandenen altenglischen Ballade „Die Bettleroper“ des John Gay, zu der kein Geringerer als Jonathan Swift die Anregung gab. Original ist dagegen die Musik Kurt Weills, die dem Barock-Rarabästischen des Werks die unüberhörbare Note gibt und dem Geist des sozialen Aufstiegs, des Mitleids mit den Armen der gesellschaftlich Deplazierten die anlagende Schärfe nimmt. Ein den Schafespearschen Tragikomödien vermandter Humor bemüht sich um eine Atmosphäre der Unwirklichkeit, die alle Bitterkeit des Stoffes in befreiende Heiterkeit auflösen soll, ohne freilich das herbe Grundgefühl zu verflüchtigen, das in allem Bizarren und frapanten Geschehen vernehmlich mitschwingt.

Zahlungseinstellung der Maschinenbaugesellschaft

Aktienkapital verloren — Hundertprozentige Befriedigung der Gläubiger von der Gesellschaft in Aussicht gestellt

Der Lebensweg der Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe, die in guten Zeiten einen Ruf weit über die badischen Grenzen hinaus genoss und jetzt auf ein fast hundertjähriges Bestehen zurückblicken kann, nähert sich dem Ende. Die allgemeinen Schwierigkeiten des Grenzlandes Baden und insbesondere der Wegfall der Lokomotivaufträge der Reichsbahn, die vor dem Krieg fast das alleinige Fabrikationsprogramm der Gesellschaft waren, haben der Gesellschaft ein erhebliches Arbeiten nicht mehr gestattet. Schon 1928 betrug der Gesamtverlust 1,4 Millionen Reichsmark, der durch Zusammenlegung des Aktienkapitals von 6,85 auf 2,74 Millionen getilgt werden mußte. 1927 betrug der rechnerische Verlust zwar nur 85 000 RM., der aber nur deshalb so niedrig war, weil keine Abschreibungen eingeseht worden waren. 1928, das letzte Geschäftsjahr, für das eine Bilanz veröffentlicht worden war, brachte einen Verlust von rund 1 Million Reichsmark, der nur durch die Einsetzung des Verkaufserlöses aus dem Verkauf der Lokomotivquote rechnerisch auf 514 000 RM. beschränkt wurde. Auch 1929 war, wie sich aus nachfolgender Mitteilung ergibt, ein beträchtlicher Verlustgeschäft. Der Reichstretreter der Maschinenbaugesellschaft teilt den Gläubigern u. a. mit:

„Die Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe sieht sich nach bald hundertjährigem Bestehen gezwungen, ab heute ihre Zahlungen einzustellen und ein außergerichtliches Arrangement mit ihren Gläubigern anzustreben. Der Entschluß ist der Verwaltung sehr schwer gefallen. Vorstand und Aufsichtsrat haben monatelang bis zum letzten Tag in intensiver Weise sich bemüht, das Unternehmen durch Arbeitsbeschaffung und finanzielle Sanierung zu erhalten. Ihre Versuche hatten leider keinen Erfolg. Die Zahlungseinstellung ist daher unumgänglich, damit die Interessen aller Gläubiger gleichmäßig bestmöglich gewahrt werden. Die entstandenen Schwierigkeiten sind in der allgemeinen Wirtschaftslage begründet; diese ist in der Südwestseite besonders schlimm. Die Maschinenbaugesellschaft stellt ihren Gläubigern ihr gesamtes Vermögen zur Verfügung. Es darf nach vorläufiger Bewertung der Aktiven die volle Befriedigung der Gläubiger erwartet werden.“

Es ist also hier kein Schuldner, der sich auf Kosten seiner Gläubiger gesund machen will. Mehr als das könnte auch in einem gerichtlichen Vergleichsverfahren nicht angeboten und nicht verlangt werden. Die Kosten, welche durch ein außergerichtliches Arrangement ersetzt werden und ausschließlich den Gläubigern zugute kommen, sind bei der Höhe des Objekts auf 100 000.— bis 150 000.— Reichsmark zu veranschlagen, was einem Quotenfuß von ungefähr 15 bis 20 Prozent für die vom Verfahren betroffenen Gläubiger entspricht.“

Die Bewertung der Masse bei dem vorgeschlagenen außergerichtlichen Arrangement bietet den Gläubigern dieselbe Gewähr wie ein förmliches gerichtliches Vergleichsverfahren: Die Bewertung der Masse soll unter Mitwirkung und Kontrolle eines Gläubigerausschusses erfolgen. Die Befriedigung der Gläubiger geschieht streng nach den für das gerichtliche Vergleichsverfahren maßgebenden Vorschriften der Konkursordnung. Die Auswirkung dieser Vorschriften ist, soweit dies

augenblicklich möglich war, bereits im beiliegenden Status berücksichtigt. Der Gläubigerausgleich wird alle diese Einzelheiten nachprüfen.

Es erscheint jedoch als angemessen und wird vorgeschlagen, Forderungen bis zu 800.— RM. und Ansprüche von ungeschiedenen Angestellten vorab zu tilgen.“ Die Gesellschaft legt einen

Status

per 8. Januar 1930 vor. Derselbe weist Aktiven in Höhe von 3,21 Millionen aus. Dabei sind Grundstücke und Gebäude mit einem Steuerwert von 2,18 Millionen mit 1 Million RM. eingeseht, die übrigen Anlagewerte, die in der Bilanz per 31. Dezember 1929 mit 1,1 Millionen bemerkt sind, mit 600 000 RM., die Materialvorräte mit einem Buchwert von 618 000 RM., nur mit dem Liquidationswert von 400 000 RM.

Demgegenüber betragen die Gesamtkosten in die Höhe von 2 750 000 RM., die also durch die Aktiven reichlich überdeckt wären, allerdings bei fast vollständigem Verlust des Aktienkapitals von 2,78 Millionen RM.

Interessant ist nun in dieser Aufstellung insbesondere das Konto

Bankschulden.

Diese werden mit insgesamt 1,6 Millionen RM. angegeben gegen 2,2 Millionen RM. Ende 1928. Trotz der notorisch schlechten Lage der Gesellschaft ist es also der Bank (Badische Kreditbank) gelungen, etwa 600 000 RM. aus der Gesellschaft zu ziehen. Es liegt die Annahme nahe, daß die aus dem Verkauf der Lokomotivquote heringeflossenen Mittel zum größten Teil von der Bank beansprucht worden sind, wobei sich eine Vermehrung der Betriebsmittel aus dieser Transaktion nicht ergab. Die Bankschulden von 1,6 Millionen sind nun vollständig durch Vorkaufsübertragungen, Forderungsabtretungen, Vesteilung von Grundschuldbriefen ufm. gedeckt, wird also von Verfahren überhaupt nicht betroffen. Sollte also die von der Gesellschaft ausgeprochene Erwartung, daß die Gläubiger mit 100 Prozent befriedigt werden könnten nicht in Erfüllung gehen, so wird davon am wenigsten die Bankverbindungen getroffen, sondern nur die übrigen Gläubiger. Insgesamt werden, wenn man noch die aussonderungsbezogenen Anschaffungen aufstellungen in Höhe von 308 000 RM., Eigentumsverhältnisse und sonstiges abzieht,

insgesamt Gläubiger über 561 000 RM. von dem Verfahren betroffen, denen eine freie Masse von 625 000 RM. gegenübersteht.

Die Gesellschaft glaubt also auf Grund dieses Status mit einer 100prozentigen Befriedigung der Gläubiger in Aussicht stellen zu können, eine ruhige Abwicklung vorausgesetzt. Die Gläubigerberatung in der Sitzung am Mittwoch, den 22. Januar, hat

vor einigen Monaten schon haben wir darauf hingewiesen, welche schweren Schäden die Stilllegung der Maschinenbaugesellschaft für das gesamte Wirtschaftslieben Karlsruhs bedeuten würde. Man kann jetzt nur die Hoffnung ausdrücken, daß es doch noch gelingen werde, das Werk in irgend einer Form zu erhalten.

Auch Karlsruhe bekommt eine Diritrad-Bahn

Da die Karlsruher Forstbehörde die Veranstaltung weiterer Motorradrennen im Wildpark „wegen Gefährdung des Wildbestands“ (?) ab 1930 nicht mehr genehmigt, wird der bisherige Veranstalter der klassischen Wildparkrennen, der dem DMBV zugehörige Karlsruher Motorradfahrer-Verein, im kommenden Frühjahr eine Diritrad-(Mischen-)Bahn eröffnen, um traditionsgemäß den Motorrad-Sport in seiner modernsten Form weiterzuführen zu können. Nach langwierigen Verhandlungen gelang es der Leitung des DMBV, den bekannten Karlsruher Fußball-Club Phönix für das Projekt zu interessieren und zu gewinnen; in dem prächtig gelegenen Wildpark-Stadion dieses Vereins wird mit dem Bau der Anlage begonnen, sobald es die Witterungsverhältnisse gestatten. Die Karlsruher Maschinenbahn erhält bei einer Gesamtlänge des Ovals von circa 400 Metern und einer Normalbreite von 8 Metern in den Kurven eine besondere Verbreiterung auf 12 Meter, wird außerdem so angelegt, daß von den schon vorhandenen und weitere neuen Leiblinienbauten aus jeder Zuschauer die Rennen in allen Phasen übersehen kann, dabei gegen Unfälle absolut geschützt ist, mit einem Wort: die Anlage soll in jeder Beziehung muster-gültig werden.

Veranstaltungen

Technologie moderner Musikinstrumente. In seinem Vortragszyklus „Technologie der Musikinstrumente“ hat Obering. Herig durch seinen ersten Vortrag „Musikinstrumente unter manufakturlogischen Gesichtspunkten“ gezeigt, daß die menschliche Hand bei der Konfektion der Konnerzeuge eine sehr wesentliche Rolle spielt und geschuldet, wie alle Konnerzeuge neben den rein musikalischen Anforderungen den Gesetzen der Manufakturlogie unterliegen. In seinem zweiten Vortrag „Historische und ethnographische Musikinstrumente“ hat er versucht, an Hand geschichtlicher Vorgänge die ganz allmähliche Ausgestaltung der Konnerzeuge vom primitivsten bis zu Instrumenten des Mittelalters aufzusehen, so z. B. die systematische Entwicklung des Rekonanzkörpers der Streichinstrumente. In dem dritten Vortrag nun, den Herig im Auftrage der Badischen Hochschule für Musik am Dienstag, den 14. Januar, abends 8 Uhr, im Konzertsaal der Hochschule halten wird, soll die „Technologie moderner Musikinstrumente“ besprochen werden. Der Redner wird die durch die beiden ersten Vorträge geschaffenen Grundlagen heranziehen, er wird aber auch auf aktuelle Probleme eingehen und Kritik am Bau einzelner Instrumente üben. Er gedenkt ferner, auf Ver-

Kauft Wohlfahrts-Briefmarken!

besserungsversuche an Streich- und Blasinstrumenten hinzuweisen und über die Fortentwicklung und Grenzen des Instrumentenbaues zu sprechen. Da die Behandlung aller modernen Musikinstrumente in einem Vortrag nicht möglich ist, so werden in diesem dritten Vortrag die Kastensinstrumente nicht mit aufgenommen. Diese Instrumente (Klavier, Harmonium, Orgel) nehmen unter den modernen Konnerzeugen eine Sonderstellung ein und füllen den vierten Vortrag Herigs, der im Februar stattfinden soll. Da aber die Kastensinstrumente technologisch betrachtet eine Summation der Blas- und Streichinstrumente bilden, so bestehen enge Zusammenhänge zwischen dem dritten und vierten Vortrag und der Redner wird in seinem vierten Vortrag (Kastensinstrumente) nur auf die in seinem Vortrag am 14. Januar gegebenen Grundlagen verweisen können, so daß es sich auch für Klavier-, Harmonium- und Orgelspieler empfiehlt, den Januarvortrag zu besuchen. Wie in seinen früheren Vorträgen wird Herig auch diesmal Lichtbilder und Anschauungsmaterial geben. Auf seine feisende Darstellungsweise braucht wohl kaum noch hingewiesen zu werden.

Tages-Anzeiger

für Montag, den 13. Januar 1930.

Badisches Landestheater. Abends 19 1/2 Uhr: „Faust 2. Teil“. Städtische Festhalle. Abends 20 Uhr: „A. Volks-Einfonie-Kongert“. Colosseum. Abends 20 Uhr: „Kober Xerofal“ in „s'Dirnbl mit'm roten Nieder“.

Badische Lichtspiele (Konzerthaus). Abends 20.30 Uhr: „Der Patriot“. Eintrachtssaal. Abends 20 Uhr: „Arien und Lieder“ Dr. Fritz Lang.

Gerausgeber und Verleger: Badenia, A. G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe i. B. Haupt-schriftleiter: Dr. F. Th. Meyer. Verantw. für Nachrichten-dienst, Politik und Handel: Dr. Wilh. Müller-Mell; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. G. H. Berger; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Rieberle, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia A. G.

Berliner Redaktion:

Dr. G. Schuster, Berlin SW. 61, Großbeerenstr. 26. I.

Kohlen-Wendel

Gross- und Kleinhandel
Telefon 4006 — Büro: Bachstrasse 40a

Der Sport des Sonntags

Runde der Meister

Der badi die Meister katastrophal geschlagen!

VfB Stuttgart — F.C. Freiburg 9:5 (1). Eintracht Frankfurt — Sp. Dg. Fürth 2:1 (1). Bayern München — Wormatia Worms 5:2. Sp. D. Waldhof — F.C. Pirmasens 1:1 (1).

Tabelle.

| | | | | | | |
|---------------------|---|---|---|---|------|---|
| Eintracht Frankfurt | 2 | 2 | — | — | 5:5 | 4 |
| F.C. Pirmasens | 2 | 1 | 1 | — | 5:4 | 3 |
| Sp. Dg. Fürth | 2 | 1 | — | 1 | 4:2 | 2 |
| VfB Stuttgart | 2 | 1 | — | 1 | 9:6 | 2 |
| Bayern München | 2 | 1 | — | 1 | 8:6 | 2 |
| Sp. D. Waldhof | 2 | — | 1 | 1 | 3:2 | 1 |
| F.C. Freiburg | 2 | — | — | 2 | 3:12 | — |

Nachdem der F.C. Freiburg am letzten Sonntag gegen den Mainmeister ein gutes Spiel geliefert hätte, erwartete man von ihm, daß er die Gruppe Baden in Stuttgart gegen VfB. würdig vertreten würde. Es kam aber anders. Die Freiburgler zogen sich eine empfindliche 3:9-Niederlage zu. Allerdings schloß außerdem Mittelfürmer Eberhardt noch der Standardzeitung Würz. Bei Halbzeit hand das Spiel 1:1. In diesem Abschnitt waren die Freiburgler sogar besser als die Stuttgarter. Sie zeigten in den ersten 25 Minuten ein feines Kombinationspiel, waren allerdings vor dem Tor zu weich. Bis Halbzeit waren die Stuttgarter nicht gut, um in der zweiten Hälfte eine Form zu erreichen, die die Zuschauer zu größtem Beifall hinreich. Nach dem der Zuschauer zu größtem Beifall hinreich flüchtete sich geradezu katastrophal zusammen. Innerhalb fünf Minuten fand der Kampf seinen 7:1 Durch Eigen-Tor Stuttgarts kam Freiburg zu einem 2. Tor, dem Stuttgart sofort das 8. Tor entgegengesetzte. Sanfte konnte kurz vor Schluss ein 3. Tor erzielen. Aber auch Stuttgart kam noch zu einem Treffer, so daß Freiburg am Schluss mit dem kaum glaublichen Resultat von 3:9 verloren hatte. Wahrscheinlich ein rabenschwarzer Tag für unseren Meister. Man darf tatsächlich gespannt sein, wie Freiburg in den noch kommenden Großkämpfen (Sp. Dg. Fürth, Bayern München usw.) abschnitten wird! — In Frankfurt gelang Eintracht der große Wurf gegen Sp. Dg. Fürth, den deutschen Meister. Die Frankfurter gewannen das Spiel verdient mit 2:1. Bei Halbzeit lagen die Frankfurter mit 1:0 in Führung und kamen nach der Pause sogar zu einem zweiten Tor. Erst jetzt erwachten die Fürther. Sie konnten jedoch nur zum Ehrentor, das Feinberger durch wunderbare verwandelten Strafstoß erzielte, kommen. Der Fürther Sturm erwies sich zu weich, um die Frankfurter Verteidigung zu überwinden. — Die Münchener Bayern scheinen sich von ihrer Niederlage gegen Pirmasens gut erholt zu haben, konnten sie doch die Wormsler Wormatia noch mit 5:2 schlagen. — Der F.C. Pirmasens wehrte sich auch gegen Sp. D. Waldhof, auf dessen Platz, wader seiner Haut. Die Gegner trennten sich 1:1, so daß Pirmasens bis jetzt recht gut abgeschnitten hat.

Trostfreunde

Südost.

Union Bödingen — VfB. Heilbronn 1:2.
 F.C. Nürnberg — VfB. 4:2 (Halbzeit 3:2).
 Jahn Regensburg — 1860 München 1:2.
 Phönix Karlsruhe — VfB. Nürnberg 3:1.

Phönix Karlsruhe kam gegen den VfB. Nürnberg zu einem zweiten und zweifellos überzeugenden und vollumfänglich verdienten Sieg. Der VfB. blieb zwar gegen den Altsmeister, F.C. Nürnberg, was vorausgesehen, geschlagen, aber er zeigte sich dabei von der guten Seite, daß bei etwas mehr Glück und einem besseren Hüter mindestens ein Unentschieden herausgeholt hätte werden können; jedenfalls gewannen sich die Karlsruhe das verdohnte Nürnbergger Publikum durch ausgezeichnete Leistungen, und das will viel heißen. Die Hebertragung des Tages brachte 1860 München zustande, indem die Bödingen, Jahn Regensburg auf deren eigenem Platz in einem bis aufs äußerste erbitterten Kampf knapp schlagen konnten. Im Lokalkampf Union Bödingen — VfB. Heilbronn ging es wieder hoch her, dabei erzielte den linken Käufer der Bödingen, Graf, ein Platzverweis. In dem harten Treffen blieben die Karlsruher Spieler knapp siegreich.

Stand der Trostfreunde Südost.

| | | | |
|------------------|---|---|------|
| 1. F.C. Nürnberg | 5 | 6 | 13:5 |
| Phönix Karlsruhe | 2 | 4 | 6:2 |
| VfB. Nürnberg | 3 | 4 | 9:7 |
| VfB. Heilbronn | 3 | 3 | 5:11 |
| 1860 München | 2 | 2 | 3:5 |
| F.C. D. | 2 | 1 | 8:7 |
| Jahn Regensburg | 2 | 0 | 1:4 |
| Union Bödingen | 3 | 0 | 7:12 |

Nordwest.

VfB. Saarbrücken — VfB. Neudorf verlegt.
 Phönix Ludwigshafen — Rotweiss Frankfurt 0:0.
 VfB. Neu-Jenburg — Sp. B. Wiesbaden 1:2.
 Sportfreunde Saarbrücken — F.S.V. Frankfurt 0:3.
 In Hamburg: Norddeutschland — Mitteldeutschland 3:1.
 In Sektin: Ballenverband — Brandenburg (Berlin) 1:5.

Allerhand Hebertragungen! Wer hätte geglaubt, daß der F.S.V. Frankfurt gegen die Sportfreunde Saarbrücken so sicher und überlegen auf fremdem Platz siegen würde? Phönix Ludwigshafen konnte gegen den zweiten Mainvertreter, Rotweiss Frankfurt, wenigstens ein Unentschieden herausholen. Wiesbaden folgt dafür, daß man sich wieder einmal wundern kann, denn Neu-Jenburg sah sich dabei von den Leuten aus der Bäderstadt geschlagen. Das Treffen F.V. Saarbrücken — VfB. Neudorf mußte ausfallen auf Wunsch der Neudorfer.

Stand der Gruppe Nordwest.

| | | | |
|--------------------------|---|---|-----|
| Sp. D. Wiesbaden | 3 | 4 | 5:5 |
| Phönix Ludwigshafen | 3 | 3 | 3:3 |
| Neu-Jenburg | 3 | 3 | 6:3 |
| Sportfreunde Saarbrücken | 3 | 3 | 4:6 |
| F.S.V. Frankfurt | 1 | 2 | 3:0 |
| Rotweiss Frankfurt | 2 | 2 | 2:2 |
| VfB. Neudorf | 1 | 1 | 1:1 |
| F.V. Saarbrücken | 2 | 0 | 2:6 |

Die Abtiegsfrage in Baden geklärt!

Spielvereinigung Freiburg steigt ab.

Sp. Dg. Freiburg — VfB. Rastatt 5:5.
 Sp. Dg. Freiburg — Sp. Dg. Schramberg 4:2.

In Freiburg ging es um den Abstieg. Sp. Dg. Freiburg spielte gegen VfB. Rastatt 5:5 und muß absteigen. Aber auch ein Sieg hätte die Sp. Dg. nicht mehr retten können, da ihr Ortsrivale Sp. Dg. Freiburg gegen Sp. Dg. Schramberg 4:2 gewann.

Privatspiele

Borussia Neunkirchen — Mannheim-Sandhofen 3:2.
 Mainz — Union Kiefernab 2:2.
 Memminger Worms — VfB. Mannheim 1:1.

Die alte Fußballhochburg gegen die neue:

Phönix schlägt U. S. Nürnberg 3:1 (2:0)

K. F. V. unterliegt F. C. Nürnberg ehrenvoll 2:4

Der prachtvolle Kampf im Phönix-Stadion

Ideales Fußballwetter, ein ebensolches Spielfeld und rund 5000 Zuschauer, das waren so die äußeren günstigen Vorbedingungen für dieses Spiel. Kein Geringerer als der VfB. Nürnberg, der die Spielstätte Vertreter der Hochburg Nürnberg-Fürth, war der diesjüngliche Gegner. Den Gästen ging schon aus den Kämpfen früherer Jahre kein schlechter Ruf voraus und ihre guten Start in den diesjährigen Spielen der Trostfreunde, der sie bis jetzt zweimal überzeugend siegreich sah, ließ in der Karlsruhe Sportgemeinde schon einiges Gutes aufkommen, ob es Phönix gelingen würde, sich auch gegen diesen zweifellos ungleich stärkeren Gegner zu behaupten. Nun, der Kampf ist aus und Phönix darf sich eines weiteren, beachtenswerten, vollumfänglich verdienten Sieges erfreuen. Die

Kritik

darf mit besonderer Freude feststellen, daß die Phönixelf gerade 3. J. in ganz ausgezeichneter Form ist. So hat jeder seinen Teil an diesem ehrlich erkämpften Sieg, wobei wir aber doch den unermüdlich schaffenden Pongraz in der Laufreihe, der ein- und nicht unterliegen ist, den überragenden Verteidiger Lorenzer und das Sturmtrio besonders hervorheben müssen, ohne Punkt zu vergessen, dem die Kaltestellung des gefährlichen linken Schießflügels gut gelang. Allen gemeinsam war eine unbeeugliche Energie, eine reifliche Aufopferung, ein erfreulicher Siegeswille und ein Vertrauen in das eigene Können, das sich dem Gegner nicht imponieren, noch erschüttern ließ. Die Gäste enttäuschten alles in allem und zwar letzten Endes in allen Reihen, besonders in der ersten Hälfte. In der zweiten Hälfte war die Dedung dann auf der Höhe, doch der Angriff verbrübelte sich und legte das ganze Spiel zu sehr in die Breite. Verschiedene unfröhliche Berarbeiten dürfen nicht unerwähnt bleiben; in dieser Beziehung tat sich besonders der Mittelfürmer Appis hervor, der eine Anzahl Strafstoße verschuldete.

Der Spielverlauf.

Phönix hat Blagwahl und wählt gegen die Sonne. Der Anstoß des Gastes steht diesen im Angriff liegen, so daß Phönix die ersten 5 Minuten mit der Abwehr zu tun hat. Dann hatte sich die Phönixelf zum Angriff gefunden. In der 8. Minute läuft der erste unheilbare Schuß Schwemmlies nach famosem Durchspiel über den Kasten. Dann legt sich die Phönixelf für 3 Minuten vor dem Gästetor fest und sorgt dafür, daß der gegnerischen Dedung kein Atem ausgeht. Der linke Käufer Sämmermann erweist sich bald als eine besondere Stütze seiner Elf, er hielt den gefährlichen Flügel Schwemmlies — Schaffner gut im Schach. Ein gangbarer, sehr aussichtsreicher Schaffnerangriff wird durch eine unglückliche Abseitsentscheidung abgeknippt. Phönix liegt weiter im Angriff, die Gäste sehen sich gegen die famose Abwehr der Karlsruhe Käuferreihe im Verein mit Lorenzer nicht durch. Nach einer Serie Strafstoße gegen die Gäste legt der Mittelfürmer Appis wieder einmal den wußtlichen Heifer direkt an den Strafraumgrenze recht unfaß; den Strafstoß schießt Schleichner, er prallt an der meisterten Dedung der Gäste ab, ein kurzes Geplänzel, wieder kommt das Leder im Gedränge zu Schleichner, er schießt über alle Köpfe hinweg scharf ein; Phönix führt in der 20. Minute 1:0. Jetzt wird das Spiel lebhafter, besonders die Gäste ziehen an. Erst in den letzten 5 Minuten der ersten Hälfte macht dann die Phönixelf wieder auf und nimmt das Heft in die Hand, und schon ist das U.S.-Tor wieder sehr gefährdet. Die 42. und 43. Minute bringen zwei Phönixschieße und kurz vor dem Raufenpiff verschuldet Appis erneut einen Strafstoß. Alles hallt sich vor dem Gästetor. Heifer fährt dazwischen und kurz entschlossen lenkt er das Leder dahin, wo es gehört, ins Gästetor zum 2:0 für Phönix in der 44. Minute, Halbzeit.

Die zweite Spielhälfte sieht dann die Gäste wesentlich besser. Die 10. Minute bringt eine unliebsame Wendung, die für den

Phönixsieg hangen läßt. Der Gästerechtsaußen war durchgebrochen, Grimmer stellte sich ihm energisch entgegen, der Schuß geht vorbei, doch der Mann kommt zu Fall. Die äußerst harte Entscheidung des Schiedsrichters lautet: Elfmeter. Scherm kommt dadurch doch zu Torehren, es steht 2:1 für Phönix. Die Gäste treten die erste Ecke und bleiben weiter im Feldspiel überlegen, aber Lorenzer ist der Turm in der Schlacht. Pongraz schautet wie ein Verfertiger, Punkt läßt Scherm nicht aus dem Auge. So vergehen 30 Minuten, ohne daß der gefährliche Augenblick gekommen wäre. Dann macht Vogel zur Abwechslung wieder auf Vorlage von Heifer einen seiner raumanten Durchläufe, seinen Schuß lenkt der unsichere Benz mit dem Knie zur 3. Phönixecke ab. Die Gäste treten unverhofft ihre 2. Ecke, als Niede einen unterhofften Schermenschuß fängt, doch das türkische Leder (Drehball) springt ihm aus den Händen und über ihn hinweg senkt es sich hinter ihm — auf das Netz, es hätte geradezu ins Tor fallen können. Vogel holt durch einen weiteren Durchbruch, der ihm nicht ganz schußüberlegt sah, die vierte Ecke heraus. Dann läßt Schaffner erkennen, daß er nicht mehr der alte ist. Zweimal berichtigt er zwei unüberbringliche Chancen haushoch, Bälle, die er früher zweifellos in Tore umgewandelt hätte. Schließlich gelangt ihm aber doch aus freiem Lauf eine Planke zu Vogel, dieser legt dem freitretenden Gröbel II den Ball vor die Füße, dieser gibt an Heifer ab, das Leder kommt wieder zu Gröbel II zurück, der kurzläufig löst, trotz der Anstrengung von Benz. Das Spiel steht in der 39. Minute 3:1 für Phönix und ist damit gewonnen. Noch ein kurzes Aufblatzen des Angriffsgelichtes der Nürnbergler, der Schlußpiff sieht die Phönixelf unter dem hellen Jubel aller Zuschauer verdient siegreich und um zwei Punkte reicher.

Noch ein Wort zum Schiedsrichter Bremjer (Wiesbaden). Er enttäuschte deshalb so großartig, weil er als einer unserer Mannen unter den Pfeifermännern gilt! Solche Abseitsentscheidungen dürfen aber nicht passieren, und bei aller Achtung, daß er keine Elfmeterangst hat, etwas spärlicher darf man damit sein sein. Auch sonst liegt die Spielleitung die große Linie demission; wir haben schon weniger berühmte Leute um vieles besser und sicherer gesehen.

K. F. V. gefällt in Nürnberg

Auch im Kampf gegen den Klub verstanden es die sympathischen Karlsruhe wieder einmal, ihr wirkliches Können unter Beweis zu stellen. Sie zwangen die Nürnbergler zur Hergabe ihres ganzen Könnens. Und selbst dann, als der Klub voll aus sich herausgegangen war, blieb der Kampf lange Zeit offen und der Ausgang ungewiß. Bei der Pause führten die Klubleute knapp 3:2, es hätte auch umgekehrt sein können. Erst als der Klub nach der Pause das vierte Tor erzielte, gaben sich die Gäste geschlagen und der Klub befam Oberwasser.

Dem Anstoß weg entwickelte sich ein spannender Spielverlauf und schon in der 14. Minute bewiesen die Gäste, daß mit ihnen nicht zu spaßen ist. Stuhlfauth verpackte einen Ball, schon war der Einlaß außer den Quasten zur Stelle und lenkte ein. 1:0 für Karlsruhe. Eine Flanke von Weiß brachte fünf Minuten später durch Kopfball Hornauers den Ausgleich. Dann kam wieder Karlsruhe durch Sillard zu Torehren, das Tor wurde aber unverändert sichererweise wegen Abseits vom Schiedsrichter nicht gewertet. Aber gleich darauf gab er ein regelrechtes Abseits, das Belir geschossen hatte, Stuhlfauth hatte das Abseits reklamiert und den Ball nicht gehalten, in der Meinung, der Schiedsrichter würde eingreifen. Ein schönes Durchspiel von Schmidt gab Reimann Gelegenheit zum Ausgleich. Auch vor der Pause kam eine flanke von Reimann zu Schmidt, der durch Kopfball zum Führungstreffer einlenkte.

Sald nach dem Wechsel erzielte Hornauer den vierten Treffer. Damit war der Kampf entschieden. Karlsruhe ließ sich nicht nach Nürnberg kam mehr in Vorteil, aber weitere Erfolge verstand das gute Abwehrtrio der Gäste zu verhindern.

Vorschlußrunde um den Bundespokal

In Hamburg trafen sich um den Bundespokal im Vorschlußspiel Norddeutschland und Mitteldeutschland. Die Mitteldeutschen waren allgemein als Sieger erwartet worden. Sie verloren aber überraschend 1:3. — Brandenburg (Berlin) hatte nach Stettin eine vollständige zweite Garnitur entsandt. Trotzdem blieben die Berliner hoch mit 5:1 Sieger und kommen nunmehr mit Norddeutschland ins Endspiel.

Die Kreisliga

Mittelbaden.

VfB. Karlsruhe — Daxlanden 3:0. Grödingen — Mühlburg 2:3. Frankonia — Baden 7:5. Knielingen — Bruchsal 4:2. Ruppurr — Beierheim 1:1.

Südbaden.

Ruppenheim — Offenburg 1:2. Sp. Dg. Baden — Forchheim 0:2. Bühl — Gaggenau 2:1 (1). Rastatt — VfB. Baden 0:0.

Enz-Neckar.

VfB. Pforzheim — Neesen 0:1. Erlingen — Germania Union Pforzheim 8:1. Calw — Dillweihenstein 1:1. Eutingen — Enzberg 2:0. Büchsenbronn — VfB. Pforzheim 2:0. Springen — Mühlacker 5:0.

Schwarzwald.

Trossingen — St. Georgen 4:2. Singen — Wehrloch 14:0 (1). VfB. Schwenningen — Tuttlingen ausgefallen. Rodolfzell — Bad Dürkheim 5:1.

Oberbaden.

Waldkirch — Rheinfelden 0:2. Lahr — Lorrach 3:3. Waldshut — Emmendingen 3:2. Friedlingen — Riders Freiburg 3:1. Pforzheim Freiburg — Sportfreunde Freiburg 0:0.

Mittelbaden spitzt es sich allmählich doch immer deutlicher zu im Kampf zwischen den alten Rivalen zu, die alle drei früher schon einmal der Bezirksliga angehört und die auch jetzt zusammen die Spitze bilden. Noch beträgt der relative Vorsprung des VfB. Karlsruhe vier Punkte, die immer größere Bedeutung gewinnen, als gestern mit Daxlanden einer der bisher erstellten Mittelmeerber auch im Rückspiel überzeugend aus dem Rennen ge-

worfen wurde und der Tabellenführer seine schwersten Spiele alle noch auf dem eigenen Platz hat. Es könnte also ganz gut sein, daß diese vier Punkte zur Meisterschaft schon genügen, wenn die Elf weiter in der augenblicklichen Form bleibt. Ein wichtiges Treffen fand in Grödingen statt, woselbst der Platzbesitzer mit Mühlburg um den zweiten Platz stritt; wider Erwarten setzte Mühlburg auf dem gefährlichen Gelände durch und braucht nun noch nicht alle Hoffnung aufzugeben. Wesentlich leichter und klarer hatte man Frankonia als Sieger über den VfB. Baden, dessen Position nun wieder bedenklich wird, erwartet. Wohl kam der eigene Sturm zu der hübschen Zahl von sieben Toren, doch die fünf Gegentore zeigen, wo die Schwäche liegt, vor allem in dem Erfahrtortwart. Daß Knielingen sich zu Hause gegen Bruchsal zwei weitere Punkte sichern würde, daran war nicht zu zweifeln. Nachdem Ruppurr den Beierheimern auf deren eigenem Platz im Vorspiel einen Punkt hätte abnehmen können, war man geneigt, diesmal mit einem Sieg des Platzbesitzers zu rechnen, doch wieder nahm man Punktteilung vor, womit beide zufrieden sein können.

Stand der Spiele:

| | | | |
|------------------|----|----|-------|
| VfB. Karlsruhe | 13 | 22 | 38:14 |
| Mühlburg | 12 | 16 | 26:15 |
| Frankonia | 12 | 16 | 27:19 |
| Grödingen | 13 | 16 | 34:24 |
| Daxlanden | 13 | 14 | 25:17 |
| Knielingen | 13 | 14 | 20:14 |
| Bergshausen | 13 | 14 | 28:31 |
| Beierheim | 13 | 11 | 16:22 |
| Ruppurr | 13 | 11 | 20:24 |
| Germania Durlach | 12 | 9 | 20:35 |
| Baden | 13 | 8 | 18:30 |
| Bruchsal | 12 | 1 | 14:40 |

Sport-Literatur

Motor und Sport. Unabhängige illustrierte Wochenchrift für das gesamte Motormesen. Vogelverlag Röhnd. Preis 60 Pfg. Aus Heft 2 vom 12. Januar: Die alte Garde. Kleine Automobile Monte Carlo. Bergabfahrt. Bilder vom Tage. Internationale Benzolverhandlung. Neuerungen bei der Kraftfahrzeugeuer. D. Sport 10. Audi, Dap Zwida. Der ideale Kaffeeersatz. Jahreigenschaften des Krafttrades. Motorischeckungen — Kühlwassertemperaturregler. Reifwechsel und Transportgefahr. Kunstbrud: Winterdreh — Mantel und Kleid. Warnung. Schneefahrt zum Berg. Juristische Ratgeber. Technische Fragekasten. Autofallen.

